

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 23. Juni.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Während dergleichen Ideen seinen Hirnlasten erfüllten und ihm zuweilen ein kleiner Schauer beim getrauten Geräusch des Windes oder bei dem blassen Scheine des Mondes bis in die entferntesten Spitzen der Zehen fuhr, war er dennoch glücklich bis zur zweiten Brücke gelangt, als er plötzlich einen langen Schatten bald hinter bald vor sich bald wieder an seiner Seite schweben gewahrte. Es überlief ihn eiskalt. Jetzt legte sich eine schwere Hand auf seine Schulter, der Ritter blickte um, und eine gräßliche Teufelsfröhe grinsten ihn zur Rechten mit feurigen Blicken an, und ihre lange rothe Zunge schien ihn erfassen zu wollen, und fuhr im mächtigen Fogen und Kreise vor seinen Augen durch die Luft umher. Entsetzt sprang der Ritter zur Seite, aber im Augenblick kicherte und lachte und wimmerte es auch dort wieder so seltsamlich neben und hinter ihm in seine Ohren, daß er wieder zurückfuhr. Und jetzt begann es sich ringsum in den Lüften, auf den Bäumen und in den Büschen zu regen, und die Wälder rauschten seltsamlich, und die Vögel sangen ein sonderbares Lied, das dem Ritter in den Ohren klang, wie:

„Daß mich geschimpft, hast mich geschmäht,
Nun sieh' auch zu, wie Dir's ergeht!“

Und alsobald flogen aus der Erde gar närrische gnomenartige Kobolde auf, und lange dürrte Arme langten hervor und begannen die Zweige und Wipfel der Bäume zu ergreifen, und damit auf den Ritter loszuschlagen. Aus den Wellen erhob sich der lange Wassermann, unter der Brücke rauschte ein Schwarm von Fledermäusen hervor, und umflog quietschend und quietschend sein Haupt. Zwischen den Bäumen und Büschen aber grinsten und blöckten ihn gräßliche graue Teufelsfrohen an und

steckten die feurigen Zungen bis zu ihm herüber, und ihr heiseres Spottgelächter steigerte des Ritters Angst, der vor Entsetzen keines Lautes mächtig, hinz- und hersprang. Wo er aber auch hinwich, da waren auch die Kobolde und Gnommen, die aus der Erde quakten, gleich bei der Hand, tanzten vor ihm her und um ihn herum und schnitten fürchterliche Grimassen und Gesichtser, und bildeten eine feste Kette vor ihm und um ihn her, daß er nicht dem höllischen Spuck zu enttrinnen vermochte. Dazu sangen sie immer mit heiserer Stimme das Lied, und dazu quackte und quietschte und brüllte und faulte, kicherte und schnob es um ihn herum, wie von tausend höllischen Heerscharen, daß ihm fast die Sinne über dem teuflischen Lärmen zu vergehen drohten. Und zwischen den Teufelsfrohen durchschaute ihn das bleiche, blass, drohende Gesicht des Staliener's an, und schien ihn mit seinen dunklen Augen durchbohren zu wollen. Dann wurde es länger und länger, bis es an die Wollen anstieß und an die Erde, und plötzlich den Boden öffnete, um ihn zu verschlingen; aus dem weiten Schlund aber sprang der Zwerg und der zweite Spielmann, und umtanzen ihn und umschwirten ihn mit den Kobolden und Teufelsfrohen im Kreise.

Jetzt tönte und blies es vom Walde her: Tralla! Trara Tra Tralla Tral durch die Lüfte, aber nicht der Graf und seine Rüden; der wilde Jäger zog durch die Luft, auf schnaubenden feurigen Rossen, und vor ihm her die ganze klossende Meute. Zur Rechten aber schritt über das Moor hin ein mächtiger Feuermann, und zur Linken stand der große Wassergeist, der mit dem schwarzen langen Antlitz den Wellen entstieg, und langte gierig nach dem Ritter. Da eif er sich auf und schlug in der Seelenangst um sich mit seinem Schwerte wie toll. Aber ein höllisches Gelächter erscholl ringsum, und ein dichter Wasserguß bedeckte und überschwemmte ihn jedesmal, wenn er den Wassermann getroffen. Und im Augenblick war jetzt der wilde Jäger herangejagt, und das Klaffen der Hunde, die rasenden Fanfaren der Hörner tönten dem Ritter in die Ohren. Da ward es ihm, als sei er selbst das gehegte Wild, als wüchse ihm ein mächtiges Geweih, und Arme

und Füße dehnten sich zu langen schlanken Rufen, als müßte er sich nieder auf alle Viere werfen, und auf und davon jagte er jetzt auf der Erde und dann durch die Lüfte, das gekende Hohngeklächter der Teufelskröten gellte in seine Ohren, und hinter ihm dreinschnob die Rüden, und schnaubten die Roffe und jagte der wilde Jäger, seinen Hunden zurufend und pfeifend, den Kopf unter dem Arm, gefolgt von der ganzen höllischen Rotte.

»Halloh hoch!« ertönte es durch die Lüfte, der große Feuermann und der lange Wassergeist bestiegen ein dreibeiniges Roß und schlossen sich auch an seine Verfolger, und Schaum vor dem Munde eilte der Gehekte mit dem letzten Rest seiner Kräfte immer weiter und weiter, um den giftigen Bissen der Hunde zu entfliehen. Er lechzte wie ein gejagtes Wild, er streckte die Zunge heraus lang aus dem getrockneten Gaumen, da haschte ein Teufel danach, und zog sie heraus, immer länger und länger, bis sie sich um ihn herumschlang und ihm wie mit feurigen Bändern die Glieder zusammenschnürte, daß er nicht weiter konnte. Vor ihm lag die Burg, die Lichter in den Gemächern leuchteten, hüpfen und tanzten vor ihm herum, noch einmal roffte er sich auf, dem höllischen Zauber zu entfliehen, da schlugen die Hunde die Zähne in seinen Leib, und der lange schwarze Wasserferrmann warf sich über ihn und umfaßte ihn mit den kalten nassen Armen, und preßte ihn an die kalte nasse Brust, daß ihm der Odem entchwand, und ihn herabziehend in die schaurige Tiefe, und die Sinne vergingen ihm. —

(Fortsetzung folgt.)

B e o b a c h t u n g e n .

Portrait einer Dummdreiften.

Wenn ein Mann die Eigenschaft besitzt, welche Dummdreifigkeit genannt wird, fällt es zwar auf, doch lange nicht so als wenn eine Person vom schönen, sanften, meistens auch etwas schüchternen Geschlechte, damit versehen ist. Madame Knollau, Wittwe eines ehemaligen Officianten, bereits zwischen den Vierzigern und Fünfzigern, in einer sehr entlegenen Straße wohnhaft, gehört in diese Kategorie. Muß sie gleich von einer ziemlich kleinen Pension leben, lebt sie doch recht gut, und hat es der Gabe zu danken, welche man oben nannte. Sie hat die Redensart: ich mache keine Umstände! und bethätigt sie auch. Von des Morgens um 9 Uhr ist Madame Knollau mobil und auf den Füßen. Sie hat viele Bekannte von geringen und bessern Vermögensumständen, und startet ihnen nach der Reihe so ihre Besuche ab, daß Jedem wenigstens ein Mal in der Woche die Ehre widerfährt. Wohin sie früh kommt, fragt sie gewöhnlich: »Kinderchen, habt Ihr Nichts zu frühstücken? Ich habe meinen Kaffee wohl schon getrunken, aber zwischen dem und Mittag genieße ich noch gern was.«

Um 12 Uhr trifft sie dann in der Regel wo anders ein, und

es heißt entweder: »Liebe, ich habe in Ihre Küche gesehen, und mein Leibgericht hat mir entgegengebuhlet, oder Bitten Sie mich heute ja nicht zum Essen, Sie schlagen nicht auf den Busch, ich nehme es an.«

Nachmittags pflegt sie zu solchen zu gehen, die entweder im Besiz von Wagen und Pferden sind, oder oft Schauspielen beinwohnen. Da heißt es denn nach Umständen: »Ach, wie lange bin ich nicht spazieren gefahren, und das Wetter ist doch heute so angenehm, oder: Nichts geht mir über die Komödie, sie ist mir nuer zu theuer. Ja, wenn ich zuweilen mit einer Familie, die eine Loge genommen hat, hinein kann, das ist so meine Sache.«

Weil sie nun unterhaltend und drollig ist, streis die neuesten Neuigkeiten zu erzählen weiß, und mancherlei Späßchen vorbringt, sieht man sie nicht ungern, und sie erreicht meistens ihre Absicht.

B a n k e r o t t .

So sehr auch Premonoval, Lessing, Herder und Andere gegen die vermeintlich verderbliche Seuche der Gallomanie geeifert haben; so kann man den Franzosen doch nicht allen heilsamen Einfluß auf uns Deutsche absprechen. Wer hat, namentlich seit Ludwig XIV. unsere Sitten verfeinert, unsern Geschmack geläutert, unsre Moden verbessert, unsre Zungen von dem dicken Schleime, durch welche der hohe göüt einer Trüffelpastete, einer friskafften Schildkröte, eines vollen Mastdarms von einer Schnepfe und andrer Federbissen nicht dringen konnte — wer hat, frage ich, unsre Zungen von dem dicken Schleime gereinigt und uns die Pforten zu den genannten und zu Tausend andern Seligkeiten aufgeschlossen? Wenn wir ehrlich wollen, müssen wir antworten: »die Franzosen.« Ihnen allein haben wir es zu verdanken, daß die plumpe Ehrlichkeit, auf welche unsre einfältigen Vorfahren nach Tacitus Bericht so stolz thaten, sich, wie sie es verdient, in den Winkel zurückgezogen und der zierlichen Tugend des Bankerottirens Platz gemacht hat. Oder sollte dieses unschätzbare Kleinod, das sich immer mehr und mehr gemeinnütziger zu machen verspricht, ein Erbstück unsrer guten Altvordern sein? Esir, Tacitus und die spätern Schriftsteller, die über das deutsche Volk geschrieben, erwähnen nicht eine Epthe des Wortes Bankerott; und sie konnten das auch nicht, da die Franzosen die Erfinder, Förderer und Bollender der damit bezeichneten Tugend sind. Wenn nun unwiderleglich bewiesen ist, daß wir Deutsche den Franzosen das Wort Bankerott und den mit diesem verknüpften Begriff schuldig sind, so bleibt uns weiter nichts mehr übrig, als dies mit gebührendem Danke anzuerkennen und mit einigen Worten der verschiedenen Bedeutungen, die gedachter Ausdruck bei uns erhalten hat, Erwähnung zu thun.

Bankerott (Banquerot) bezeichnet zuweilen, aber sehr selten, ein ohne seine Schuld verursachtes Unver-

mögen, seine Schulden zu bezahlen. Üblicher ist die zweite Bedeutung:

Eine durch gar zu vieles Subtrahiren und durch gar zu wenigere Addiren entstandene Unrichtigkeit in den Rechnungsbüchern.

Noch üblicher, als diese beiden Bedeutungen, ist die dritte:

Ein listiger Umschlag, durch welchen ein Kaufman zc. zc. von jedem Hundert, welches er bezahlen sollte und allenfalls bezahlen könnte, die Hälfte, auch wohl zwei Drittheile für sich gewinnt.

Die Herren A. bis Z. können als Belege dieser Bedeutung dienen; denn man sieht es ihnen nicht an, daß sie Bankerottiers sind. Das Essen und Trinken schmeckt ihnen, sie lassen was aufgehen und man muß ihnen das Zeugniß geben, sie wissen zu leben. Es ist möglich, daß besagte Herren noch nicht das letzte Mal Bankerott gemacht haben. Leute, die keine Lebensart haben, die noch an der oben gerügten plumpen deutschen Ehrlichkeit steif und fest halten, nennen Bankerott einen Schelmenstreich; aber wer kann dafür, daß sie ihren Sinn und Geschmack durch die Franzosen läutern zu lassen versäumt haben?

Nun rede mir nur noch Einer auf die Franzosen!

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Das Gericht der Barfüßigen.

Auf einer Anhöhe in der Stadt Basel liegt ein kleines abgesondertes Quartier, der Kohlenberg genannt. Dort mußten vor Alters der Henker und seine Knechte, die Folterer, die Beerdigten der an der Pest Gestorbenen u. s. w., kurz alle diejenigen wohnen, die einem für ehrlos gehaltenen Stande angehörten, die sich nur unter einander verheirathen konnten und denen die gewöhnlichen Civilgerichte verschlossen waren. Weil aber diese Leute ebenfalls ihre Zwistigkeiten und Prozesse unter sich hatten, mußte durchaus ein rechtliches Mittel da sein, dieselben zu schlichten. In sehr früher Zeit wurde ihnen daher ein eigenes Gericht von 12 Weisern und einem Präsidenten bewilligt, welche sämmtlich aus den Lastträgern des Kornmarkts und ähnlichen Leuten genommen und vermutlich eben dieses Vorrechts wegen Freiheitsknaben genannt wurden. In zerrissenen Kleidern, die Beine bis zum Knie nackt, saßen sie unter einer großen Linde auf dem Kohlenberge zu Gericht. Der Präsident, den Richterstab in der Hand, mußte während der ganzen Sitzung, selbst im härtesten Winter, den rechten Fuß in einem Kübel voll Wasser halten. War er an seinem Platze, so erschienen die Parteien und trugen entweder selbst, oder durch den Mund eines aus ihrer Mitte genommenen Rechtsbeistandes ihre Sache vor. Nachdem die Weisern sich leise berathen, gaben sie ihre Stimme, und von einem solchen Urtheil konnte durchaus

nicht appellirt werden. Bei Stimmengleichheit gab der Präsident den Ausschlag. Dieses Tribunal ward am Ende des 15. Jhdts. aber im Anfang des 16. aufgehoben. Gewiß ist, daß es 1474 noch bestand, in welchem Jahre es, wie Groß in seiner Basler Chronik erzählt, einen Hahn zum Feuertode verurtheilte, der überwiesen war, ein Ei gelegt zu haben, weil, nach dem Glauben jener Zeit, aus solchen Eiern Basilisken entstanden.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juni.

Was zieht mit bangen Schritten
So schweigend durch die Nacht?
Es wird des Königs Leiche
In's nahe Schloß gebracht.

Des Königs, der dem Volke
In Noth und in Gefahr
Ein Schutz, so wie im Frieden
Ein treuer Vater war.

Des Königs, dessen Milde
Man rühmte weit und breit,
In dessen Krone glänzte
Die Perle: Gerechtigkeit.

Zwölf Kampf ergraute Krieger,
Sie tragen einen Sarg,
In welchem man die Hülle
Des besten Königs barg.

Sein glänzendes Gepränge
Bezeichnet seine Bahn,
Doch aus dem treuen Volke
Schließt Jeder gern sich an.

Und hoch am Firmamente
Da leuchtet hell und klar
Der Stern, der Friedrichs Ehre
Vom Volk geheßen war.

Und aus des Himmels Sphären
Blickt segnend Sie herab,
Lulke, die geschworen
Ihm Treue bis zum Grab.

So wird langsamen Schrittes,
In stiller Mitternacht,
Der König, wie er lebte,
Einfach, zur Ruh gebracht.

B. B.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Seltsames Testament). Sir James Pakington, der kürzlich in Worcester starb, richtete sein Testament so ein, daß kein Glied der jetzigen Generation etwas von seinem ungeheuren Vermögen erhält. Er hat nur einen Neffen, Somerset Russell und dieser hat einen Sohn, der jetzt im vierten Jahre steht. Aber nicht dieses Kind, sondern den ältesten Sohn, den dieses Kind einmal bekommen kann, hat der Sonderling zu seinem Universalerben eingesetzt unter der Bedingung, daß die Einkünfte von seinem Grundeigenthum und die Zinsen von seinem Capitale vierzig Jahre lang capitalisirt, d. h. nach jedem halben Jahre wieder verzinslich angelegt werden. Die Zinsen zu 5 Proc. verbleiben in alle dreizehn und ein halbes Jahr zuerst die ursprüngliche Summe und sodann die neuzugewachsenen Capitale. Daraus folgt, daß nach dreimal dreizehn und einem halben Jahre das von Sir James Pakington hinterlassene Vermögen achtmal größer sein muß, als gegenwärtig. Der Testator hat übrigens für den Fall gesorgt, daß der Sohn seines Neffen keine Kläder bekomme und dann die Enkel zweier seiner Wittern unter denselben Bedingungen als Erben eingesetzt.

Gestorben.

Vom 4. bis 19. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 61 Personen (36 männl. 25 weibl.). Darunter sind: Todtgebohren 1; unter 1 Jahre 16; von 1—5 Jahren 11; von 5—10 Jahren 3; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 5; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 3; von 60—70 Jahren 8; von 70—80 J. 5; von 80—90 J. 0; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhaus	10.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	3.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	0.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
4.	Juni.			
	d. Schneiderges. Apoll I.	kath.	Krämpfe.	4 M.
11.	1 unehl. F.	ev.	Krämpfe.	4 M.
12.	Hausmann J. Eiß.	kath.	Starkp.	59 J.
	d. Steinducker Winkler S.	ev.	Krämpfe.	4 J.
	d. Privatsek. Hierckorn S.	ref.	Kinnbackenkrp.	26 St.
	d. Schuhm. Schäfer S.	ev.	Krämpfe.	3 M. 14 J.
	Fischermstr. J. Krauspe.	ev.	Lebererhärt.	45 J.
	Tagarb. S. Meier.	ev.	Lungensucht.	69 J.
	Stiefelpugr. Müllgla.	ev.	Lungenschw.	55 J.
	d. Fletscher Klein S.	ev.	Krämpfe.	3 J.
	d. Tagarb. Rothbinder F.	ev.	Entzündungsf.	21 J. 6 M.
	1 unehl. S.	kath.	Rose.	2 M.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
12.	d. Inspector Hoffmann F.	kath.	Wass. Kopf.	3 J.
13.	Ausgübler S. Klonetzky.	kath.	Brustwass. t.	61 J.
	d. Post-Bagenmeister Decis hardt F.	ev.	Wass. an Fi. b.	1 J. 3 M.
	Pondlanger A. Kraus.	kath.	Brustwass. t.	19 J.
	1 unehl. S.	ev.	Suratall.	2 M.
	1 unehl. F.	ev.	Leber bogen.	
	d. Baubler Köhlich F.	ev.	Zahnkrp.	2 J. 3 M.
	Fischer S. Kall.	ev.	Lu. genidhm.	45 J. 9 M.
14.	d. Schlossermstr. Gappert F.	ev.	Abzehrung.	2 J.
	c. Schlosserges. Richter S.	kath.	Frühgebur.	6 St.
	Wittwe Wänsch.	kath.	Wassersucht.	79 J.
	Wittwe F. Potho.	kath.	Wassersucht.	63 J.
	d. Schlossermstr. Scholz S.	kath.	Krämpfe.	7 M.
	Kaufm. w. F. Graul.	ev.	Lung. nengd.	38 J. 1 M.
	d. Malchinerbauer Meisel Fr.	ev.	Abzehrung.	32 J.
15.	d. Haush. Wypel S.	ev.	Krampf.	6 J. 3 M.
	d. Tagarb. Prus F.	kath.	Lungenlchw.	1 J. 11 M.
	Hedemmi A. Buchdau.	ev.	Lungenlchw.	44 J. 5 M.
	d. Schuhm. ges. K. Kner S.	ev.	W. äume.	1 J. 4 M.
	Unverh. N. Hirschel.	jüd.	Unterleibsch.	65 J.
	d. Stadtrath Zinna Fr.	ev.	Lungenlchw.	34 J. 4 M.
	Tagarb. A. Müller.	kath.	Lungenlchw.	28 J.
	d. Commissionaire Wack F.	ev.	Luftröhrensch.	4 J. 1 M.
	d. Schnitwarenh. Galt S.	jüd.	Krampf.	3 M. 21 J.
	1 unehl. F.	ev.	Luftröhrensch.	9 M.
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung.	1 M.
16.	d. Wittwe Hever F.	ev.	Faulstieber.	6 J. 4 M.
	Köngl. Just. Com. v. Homuth.	ev.	Lungenlchw.	67 J.
	Regelsamwidw. B. Lüster.	kath.	Lungenlchw.	67 J.
	d. Hausk. Michel Fr.	ev.	Blutstieber.	40 J.
	d. Organist Fischer S.	ev.	Kopfgeschw.	3 J.
	Unteroff. A. Dhanstky.	ev.	Nervenschw.	30 J.
	Wirthshändl. w. Wagner.	kath.	Lung. nchw.	41 J.
	Tagarb. S. Zetkin.	ev.	Wassersucht.	54 J.
17.	d. Kaufm. Worchmann S.	ev.	Schlagfluß.	2 M.
	Haush. C. Lang.	ev.	Lungenlchw.	70 J.
	Tagarb. P. Krebs.	ev.	Lungenlchw.	62 J.
	Tagarb. C. Kurz.	kath.	Lungenlchw.	34 J.
	d. Zündholzfab. Paake F.	ev.	Krampf.	1 J. 6 M.
	d. Brauerges. Klein S.	kath.	Auszehrung.	6 M.
18.	Kutscher S. Strigky.	ev.	Alterschwäche.	76 J.
	d. Gerb. Knibitz.	ev.	Krampf.	4 M.
	d. Probetrag. Schiffer F.	ev.	Krampf.	10 M.
	Obekontrollleur J. Friedberg.	ev.	Alterschwäche.	70 J.
	d. Handl. w. Kahl Fr.	ev.	Alterschwäche.	70 J.
	Bäckerges. S. Bauer.	ev.	Schlag.	68 J.
	Erbsch. F. Pielz.	kath.	Lungenlchw.	42 J.
	1 unehl. F.	ev.	Lungenengd.	1 J. 6 M.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 1 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetheilt. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.